

Zukunftsperspektiven ländlicher Peripherien in Europa

Zu einem eintägigen Fachgespräch zum Thema „Gleichwertige Lebensverhältnisse in ländlich-peripheren Gebieten – zur Entwicklung eines klassischen Leitbilds der nationalen Raumordnung in Deutschland und im europäischen Ausland“ trafen sich bereits Ende Februar des Jahres in der Bundesanstalt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) in Bonn knapp 20 Experten und Expertinnen aus Raumplanung und Geographie. Die Veranstaltung fand in gemeinsamer Initiative des BBR mit der Deutschen Akademie für Landeskunde (DAL) sowie dem Arbeitskreis Ländlicher Raum in der Deutschen Gesellschaft für Geographie (DGfG) statt. Neben Mitgliedern der veranstaltenden Institutionen nahmen auch je ein Vertreter bzw. eine Vertreterin aus der Schweiz und Österreich an der Veranstaltung teil.

Ausgangspunkt des Gedankenaustauschs bildeten die neuen Leitbilder der Bundesraumordnung, wie sie seit dem Sommer 2006 veröffentlicht sind. Unter den drei Leitthemen „Wachstum und Innovation“, „Daseinsvorsorge sichern“ und „Ressourcen bewahren, Kulturlandschaften gestalten“ bestimmen diese heute die Schwerpunkte des raumordnerischen Handelns in Deutschland. Die neuen Leitbilder zeichnen sich durch eine ‚Stärkung des Entwicklungsauftrags‘ aus, was Anlass zu der Befürchtung gegeben hat, dass damit das ‚klassische‘ Ausgleichsziel der Raumordnung mit dem Ziel der Schaffung gleichwertiger Lebensbedingungen in allen Teilräumen des Bundesgebietes eingeschränkt werden solle. Von einer derartigen Neugewichtung des Ausgleichsauftrags könnten ländlich-periphere Gebiete in besonderer Weise betroffen sein.

In dem Expertengespräch wurde der Frage nachgegangen, ob es auch in anderen Staaten Europas in der Raumordnung Veränderungen in den Leitbildern gibt, die Wirkungen auf das Postulat der gleichwertigen Lebensbedingungen haben und sich entsprechend auf die raumwirksamen Politiken für ländlich-peripheren Regionen auswirken. Kurze Darstellungen zur deutschen Situation von Dr. Horst Lutter und Dipl.-Geogr. Martin Spangenberg (beide BBR) sowie Prof. Dr. Rainer Danielzyk (Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung GmbH, Dortmund) wurden dazu zunächst mit Erfahrungsberichten zur aktuellen Debatte in Österreich (Mag. Elisabeth Stix, Österreichisches Institut für Raumforschung) und in der Schweiz (Prof. Dr. Thomas Hammer, Universität Bern) kontrastiert. Im Anschluss daran wurde zusätzlich der Blick auf die Situation in Schweden (Prof. Dr. Ingo Mose, Universität Oldenburg), Schottland (Prof. Dr. Doris Schmied, Universität Bayreuth) und in Rumänien (Priv.Do. Dr. Christoph Waack, Universität Kassel) gerichtet.

In der vergleichenden Reflektion der europäischen Erfahrungen, die von Prof. Dr. Claus-C. Wiegandt (Universität Bonn) moderiert wurde, ließen sich gleichermaßen signifikante Unterschiede, aber auch eine Reihe von Gemeinsamkeiten im Umgang mit der Entwicklung ländlich-peripherer Räume benennen. Im Gegensatz zu Deutschland wird offensichtlich vor allem in Österreich und Schottland nach wie vor sehr stark an den raumordnerischen Ausgleichszielen festgehalten; die systematische Förderung insbesondere peripherer strukturschwacher Räume hat in diesen Ländern eine lange Tradition, die vorerst nicht zur Disposition steht. Für die Schweiz kann insbesondere eine langjährige Tradition der Berggebietsförderung konstatiert werden, jedoch werden diese Regionen zunehmend als eine „Restgröße“ im Verhältnis zu den urbanen Räumen wahrgenommen. Für Schweden werden aktuell deutliche Tendenzen zu einer nationalen „Wachstumspolitik“ erkennbar, die den Spielraum für spezielle Politiken zur Förderung der Peripherie zunehmend einzuengen

drohen. Einen Sonderfall stellen die Anforderungen des Transformationsprozesses in den mittelosteuropäischen Ländern dar, für die Rumänien entsprechende Anschauungsbeispiele liefert.

Für die Diskussion um die Ausgestaltung von Konzepten und Instrumenten in Raumordnung wie Regionalpolitik wurde allenthalben eine zunehmende Favorisierung integrierter, ganzheitlicher Entwicklungsansätze konstatiert. Der nicht zuletzt auch von wissenschaftlicher Seite flankierten Forderung steht jedoch in nahezu allen genannten Ländern die Erfahrung entgegen, dass die praktische Umsetzung entsprechender sektorübergreifender Handlungsansätze den erklärten Zielsetzungen vielfach weit hinterher hinkt. Einzelne Ausnahmen bilden die Erfahrungen mit „endogenen Entwicklungsansätzen“, wie sie seit langem aus Österreich, jüngst auch aus Schottland bekannt sind. Dabei gilt es hinsichtlich der konzeptionellen Ausgestaltung der raumwirksamen Politiken es eine Reihe gesellschaftlicher und politischer Besonderheiten in den verschiedenen Ländern zu berücksichtigen. Dies gilt zum einen hinsichtlich der Unterschiede zwischen eher föderalen (z.B. Deutschland, Österreich) auf der einen und eher zentralstaatlichen Systemen (z.B. Rumänien) auf der anderen Seite, betrifft zum anderen aber auch unterschiedliche Konstruktionen des Wohlfahrtsstaates mit den ihnen eigenen Traditionen (z.B. Schweden).

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Veranstaltung waren sich abschließend einig in der Einschätzung, dass der Gedankenaustausch mit dem Blick auf die vergleichende europäische Perspektive unbedingt weiter fortgesetzt werden sollte. Mit dem Fachgespräch in Bonn wurde ein Netzwerk interessierter Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen sowie verschiedener relevanter Institutionen geknüpft, das in den kommenden Jahren weiter intensiviert werden könnte. Die beteiligten Institutionen, u.a. die DAL und der AK Ländlicher Raum bieten dazu eine geeignete Plattform.

Ingo Mose (Oldenburg)